L. eleg. m.
1201

L. eleg. m. 1201
Minna

<36613952410010

<36613952410010

Bayer. Staatsbibliothek

L.eleg.m. 1201

Hermann von Unna.

Ein

Schauspiel in fünf Acten

mit Chören und Tänzen.

(Oper von Abt Vogler.)

[Textdichter: Skjöldebrand]

Nach dem Schwedischen Originale frey übersetzt.

Kopenhagen,
bey Friedrich Brummer.
1800.

80 B

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hermann von Unna.

Ein

Schauspiel in fünf Akten

mit Chören und Tänzen.

Personen.

Wenzeslaus, Römischer Kayser und König von Böhmen.

Sophie, seine Gemahlin.

Hermann von Unna.

Kunzmann von Hertingshausen.

Fürstin Ratibor, Oberhofmeisterin.

Ida.

Münster, ihr Pflegevater.

Graf von Unna, Hermanns Oheim, Vorsteher des heimlichen Gerichts.

Fürst von Würtemberg, Mitglied des Gerichts.

Das Gericht.

Ida's Ankläger.

Hofleute, Priester, ein Page, Soldaten, Volk.

Die Handlung geht zu Prag vor.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

Ein großer Saal. Zur Rechtem ein Thronhimmel; links geht man in die Gemächer der Kayserin.

Erster Auftritt.

Sophie. Ratibor.

Sophie.

Du einziges, mitfühlendes Geschöpf
Von allen, die mich hier umgeben, sprich!
Ich darf doch ganz auf dieses Herz vertrau'n?
Zu Leide hab' ich dir ja nichts gethan.
Als Fürstin Ratibor, als erste hier
An meinem Hofe, scheint es, daß das Glück
Dir nichts zu geben übrig hat, doch stets
Erhebst du mich, und sagst mir Schmeicheley'n.
Wenn sich dein Herz nicht ganz an meines schließt,
So zeige dich auch kalt. Ich schätze hoch
Den offnen Sinn, so hart er sich erklärt.

Ratibor.

Sophiens edler Geist kann Argwohn nähren?
Das hätt' ich nicht gedacht. — Ein starker Trieb,
Unwiderstehlich stark, hat mich verführt.
Verehren sollt' ich meine Fürstin nur,
Und sprach der Freundschaft Wort —

Sophie.

O Ratibor!
Ist das der Ton, in dem der Argwohn spricht?
Ihr hört die Leidende, die sich des Freunds
Versichern will; denn wer ist hier mein Freund?
Mein Gatte? — Nein! er ist es nicht! — Sein Blick
Verscheucht der süßen Innigkeit Genuß.
Gefühle dieser Art sind ihm nur Schwachheit.
Verlaß mich nicht, und wenn ich mein Vertrau'n
Behutsam schenke, sey dirs doppelt werth.

Ratibor.

O Fürstin, ein gefährliches Geschenk
Ist das Vertrau'n der Großen oft. — Es preßt
Ein wichtiges Geheimniß eure Brust.
Ich seh' es, — doch enthüllet mir es nie!

Sophie.

Mein Herz ist schuldlos! — Glücklich bin ich nicht,

Das ist es alles. Ohne mein Gefühl
Zu fragen, zwang man mich, das ewge Band
Zu knüpfen, das nur Liebe schlingen soll.
Des Hofes Freuden, und der Krone Glanz
Besänftigen den Ruf des Herzens nicht.
Ich kenne diese Krone — der nur fühlt,
Wie schwer sie drücke, der sie tragen muß.
Die Gattin wünscht ein Herz, das fand ich nicht.
Die Hand, die man mir reichte, hatte schon
Zum Tode — schrecklich! — Hunderte verdammt.

Ratibor.

Ihr seyd beklagenswerth. Doch glaubet mir —
Der Blick der Freundschaft forschet tiefer noch.
Ihr wollt verheimlichen; es brennt in euch
Ein tiefer Trieb, den ihr ersticken wollt —
Ersticken müßt! — O Fürstin, wer erräth
Die Lage des Unglücklichen so bald,
Als jener, der in ähnlicher sich fühlt!
Die meinige — ist unveränderlich! (Er seufzt)
Ich will euch beystehn in dem schweren Kampf',
Im Kampfe zwischen Herzen und Verstand.

Sophie. (Beynahe ängstlich.)

Du fürchtest Dinge, die nicht sind. — Mein Herz

Ist kalt — und bleibet kalt. — O Freundin, heut'
Ist mein Geburtstag: als ein Festtag wird
Er hier gefeyert. Bald erscheinen sie,
Und bringen mir mit lügendem Gesicht
Verehrung dar, die nicht im Herzen ist.
Beschleunige das leere Gaukelspiel!

(Ratibor geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Sophie allein.

Ein Schutzgeist wars, der mir die Zunge band!
Das schreckliche Geheimniß schwebte schon
Auf meinem Mund'. — Ich kann nicht mehr vertrau'n,
Und hätt' ich meine Jugendfreunde hier,
Es risse mich von diesen auch zurück!
Sie lehnte mein Vertrauen ab — vielleicht
Um ganz es zu gewinnen. — Nein; ich will
Mich selbst besiegen; meine Schwachheit soll
Kein Mensch erfahren — keiner meinen Sieg.
O Hermann! — Ach! wen hab' ich da genannt!
Nicht einmahl nennen will ich ihn mir selbst.

O Schicksal, grausam bist du — doch du kannst
Mich elend machen — aber strafbar nicht.

Dritter Auftritt.

Ratibor. Hoffrauenzimmer mit Mantel und Krone.
Sophie.

Ratibor.

Erhabne Kayserin! der Mantel und
Die Kron' erwarten ihren Glanz von euch.

Sophie. (leise.)

Ist das der Freundschaft Sprache? (laut.) Nun,
es sey!
Ich muß sie tragen — und ich trage sie.

(man bekleidet sie damit.)

Vierter Auftritt.

Eine Zofe. Vorige.

Zofe.

Vom Kayser hergesendet, bittet Hermann
Von Anna um Gehör.

Sophie. (betroffen.)

So komm er denn.

(Man öffnet die Thür.)

Fünfter Auftritt.

Hermann. Vorige.

Hermann.

Der Kayser fragt, ob Eure Majestät
Bereit ist, von ihm selbst, und von dem Volk
Den feyerlichen Glückwunsch anzunehmen.

Sophie.

Ich bins; — doch währt das Fest den ganzen Tag?
Das wäre lang. In Klostereinsamkeit
Erzogen, und so plötzlich in den Glanz
Des Hofs gebracht, betäubet das Geräusche
Der wirbelnden Vergnügungen mich noch.

Hermann.

Die Festlichkeiten, Eure Majestät,
Die stets den Thron umgeben, sind für den,
Der sie genießet, weniger bestimmt,
Als um die Macht in jene Glorie,
Der sie bedarf, zu stellen. Tugend wirkt
In ihrer Einfalt auf den Haufen kaum.

(Während dieser Reden sieht man Ratibor, die sich mit den Zofen entfernt hatte, einige Mahle an der Thür lauschen.)

Sophie.

Ist das der Trost, den Hermann geben kann?

Hermann.

Erwartet Trost von Euren Tugenden,
Von der Geduld, mit der ein edler Geist
Sich ruhig unter schwere Pflichten beugt.
Wenn Eure süße Stimme, wenn die Kraft
Des Vorworts einen übereilten Spruch
Noch mildern, den Verdammten retten kann,
So sind die trüben Stunden hoch belohnt!

Sophie.

Ihr seyd vor vielen in des Kaysers Gunst.

Hermann.

Ich bin ein treuer Unterthan, — nicht mehr.
Der Kayser hat Beweise meines Sinns.
Er weiß es, wenn sich mein Gewissen nicht
Mit meiner Pflicht vertrüge, daß ich rasch
Den Hof verließe. Diese Stunde naht.
Es hält mich nur der Wunsch, die Hoffnung noch,
Der Menschheit einen Dienst zu thun, zurück.
(Mit inniger Wärme.)
Im Vaterlandesnahmen hab' ich euch

Um eine Gunst zu bitten, edle Frau;
Bey Gott, ich mein' es gut.

Sophie. (unruhig.)

So redet, Hermann.

Hermann.

Ihr beste der Fürstinnen, wisset denn,
Auf Eure Tugend hat das Volk gehofft,
Doch leise fürchtet es — ihr seyd zu schwach.
Durch Kälte wendet ihr des Kaysers Herz
Noch immer mehr von euch. Der Müh' entwöhnt,
Von Weichlichkeit gefesselt, und ein Raub
Des Ueberdrusses, will er sich zerstreu'n,
Und sieht darob das Ungewitter nicht,
Das über seinem Haupte brütet. Schon
Bedürfen Unterthanen ohne Zahl,
Verzweifelnd, eines Winks — er ist verloren!
Gewinnet sein Vertrauen; opfert euch
Der Menschheit auf; erweckt ihn aus dem Schlaf.
Er hielt auf Tugend, hielt auf Ehre noch,
Bevor die Schmeicheley den Schlummertrank
Ihm reichte. Diese Bitt' erfüllt! Es ist
Der Ruf von Millionen —

Sophie. (sehr gerührt.)

Hermann, geht;
Ersucht den Kayser, nur ein Weilchen mit
Dem Feste zu verziehn. — So kann ich nicht;
Mit nassem Auge darf er mich nicht sehn.

(Hermann geht ab. Die Kayserin geht heftig bewegt in ihre Gemächer; die Zofen folgen ihr. Ratibor bleibt.)

Sechster Auftritt.

Ratibor.

Vermessener Jüngling! Fruchtlos wirst du fliehn!
Du kennst den Arm, der dich zurückhält, nicht.
Gefangen möcht' er gern zu ihrem Fuß
Den Kayser führen, lähmen meine Macht;
Nein, Hermann, dieser Anschlag glücket nicht! —
Wie oft verrieth mein Auge nicht das Glück,
Das ich für ihn bereiten will — umsonst!
Für alles ist er blind, als Ehre nur,
Und Tugenden aus einer andern Welt. —
O wenig Männer sind so liebenswerth! —
Auch meine Seel' ist groß — ich rühr' ihn nicht! —
Sophie, du der Tugend Muster! — Ja,

Woher die Thränen, und der ewge Gram?
Es dämmert schon — du zwingst mich selber bald
In deine Brust zu schau'n, — dann bist du mein.

Siebenter Auftritt.

Zofen kommen aus der Kayserin Gemach; einige gehen ab. Ratibor.

Ratibor.

Was thut die Kayserin?

Eine Zofe.

Sie weint, und will
Allein seyn: das ist kläglich! —

Ratibor. (kalt.)

Ja, fürwahr!

Eine Zofe. (kommt.)

Der Kayser — soll ich es der Kayserin?

Ratibor.

Ich kenne meine Pflicht: das sey genug.

Achter Auftritt.

Der Kayser. Hermann. Kunzmann.
Hofleute. Vorige.

Kayser.

Warum verzieht die Kayserin so lang?

Ratibor.

Ich weiß es nicht — und wagte nicht zu fragen.

Kayser. (führt Ratibor auf die Vorderbühne.)

Ihr müßt sie leiten, liebe Ratibor;
Sie ist ein Kind. (laut.) Geht, sagt der Kayserin,
Ich sey schon hier. (vertraulich zu Ratibor.) Sie muß
sich heute froh
Dem Volke zeigen, das an meiner Seite
Sie sehen will — sie liebet, und mich haßt.
Ich weiß es; Hermann hat es mir gesagt.
Er sieht wohl öfter schwarz, und schließt zu
rasch,
Doch ohne Gründe spricht er nicht so ernst.
Sie muß sich heiter zeigen, schlechterdings.

Ratibor.

Ihr junger Sinn ist nicht so leicht gelenkt.

Neunter Auftritt.

Sophie, mit erzwungner Heiterkeit, Vorige.

Sophie.

Verzeiht, ich bat um einen Augenblick;
Doch unverzüglich hab' ich euch gehorcht.

Kayser.

Ihr habt geweint. — Ihr zwinget euch zu
lächeln.

Sophie.

Ich will euch nicht mißfallen. — Bin ich nicht
Im Herzen froh, so schien ich es doch gern.

Kayser.

Sehr gütig; aber dießmal glückt es nicht,
Das Volk wird sehn, daß meine Gattin
weinte.

Sophie.

So sieht es, daß die Menschen, deren Glanz
Sie neidisch macht, auch weinen. — Doch
verzeiht;
Willkührlich hab' ich sicher nicht geweint.

Zehnter Auftritt.

Der Kayser führt Sophien auf den Thron, den Zofen und Wache umringen. Hermann öffnet die Thür; der Hof, das Militär, die Beamten, das Volk ziehen am Thron vorüber, und begrüßen erst die Kayserin, dann den Kayser. Tanz und Chor.

Chor.

Erhöret ist der Erde Flehn!
Sophien gab uns das Geschicke:
Die Freude kehrt zu uns zurücke,
Und preiset ihre Tugenden.
Genieße doch auch Du der Wonne,
Die über uns dein Blick ergoß!
Es glänze jede neue Sonne,
Wie deine Seele, wolkenlos!

Eilfter Auftritt.

Ein fröhlicher Tanz Böhmischer Bauern; hierauf Hirtenmusik. Ida führt ein Chor von Hirtinnen an. Sie tragen Blumenkränze; Ida einen Korb mit Aehren. Hermann heftet seine Blicke immer auf sie. Vorige.

Ida.

Freud' erwachet, wenn du blickest,
In der Unschuld bangem Schoos.

Sieh! wie hoch du uns entzückest!
O wie süß ist unser Loos!
An dem Tag, der dich verliehen,
Sieh! wie laut der Jubel tönt!
Wie der Erde Qualen fliehen!
Denn die Tugend ist gekrönt.

Chor.

An dem Tag u. s. w.

Ida.

Diese seegenvollen Aehren,
Und der Wiese bunte Zier,
Feucht von unsren Wonnezähren,
Reichen wir, o Fürstin, dir.
An dem Tag u. s. w.

Während des Chores legt Ida der Kayserin Korb und Kränze vor. Der Kaiser hat mit einigen vom Volke gesprochen, und ist mit Natibor in vertrautem Gespräche.

Sophie, (zu Ida.)

Wer bist du denn? — Wie lieblich ist dein Blick!
Wie anmuthsvoll und edel ist dein Wesen!
Gemeiner Hirten Tochter bist du nicht.

Ida.

Die Tochter eines armen Handwerksmanns.

Sophie.

So lieblich ist dein Ton, so sanft und gut;
Gewiß erklinget auch dein Herz so mild.
Dich müssen Aeltern, Freund, und alle lieben.
Wie heißest du?

Ida.

Ich heiße Ida Münster.

Sophie.

Von deren Tugend, Schönheit jeder spricht?
Du mußt mir eine Freundin werden, Ida.
Ich liebte dich, bevor ich dich noch sah.

Ida. (gerührt und schamhaft.)

Ein armes Mädchen! — Eure Majestät!
O lieben wollt' ich euch — so inniglich!
Doch darf ich euch bewundern nur. (sie weint.)

Sophie. (seufzt.)

Ja wohl.
Mir blühet nicht der Freundschaft süßes Glück.
Mich lieben darfst du nicht. So lebe froh,
Doch laß michs wissen, daß du glücklich bist.
Es wird mich trösten. Doch wie lohn' ich dich
Für diesen frohen Augenblick? — Sieh hier!

(Sie will ihr Edelsteine geben; Ratibor eilt hin.)

Ratibor.

Was? — Eure Majestät! — den Kronenschmuck?
Ihr dürft ihn nicht verschenken.

Sophie.

Hättet ihr
Mir das gesagt, als ich den Schmuck empfing.
Nimm, Ida, dieser Ring gehöret mir.

Ida.

Verzeiht mir! — Ach! noch ein Geschenk, mir mehr
Als alles werth! — Doch nein! ich wag' es nicht.

Sophie. (zärtlich.)

Vermag' ichs, herzlich gern! —

Ida.

Nur eine Locke
Von Eurem Haupt. — Verzeiht, verzeiht es mir!
Ich wünsch' es zur Erinnrung an die Huld —

Sophie.

Ja, Freundin! (Sie reicht ihr eine Locke.) Hier; bewahre sie getreu!

Ida. (Die Locke küssend.)

Im Leben und im Tod!

(Die Kayserin gestattet ihr den Handkuß. Ratibor kommt heftig herbey.)

Ratibor.

Das geht zu weit!

Ich traue meinen Augen kaum. Vergeßt

Der Kayserin erhabne Würde nicht.

Sophie. (Mit Würde.)

Es däucht mich, Fürstin, ihr vergesset sie.

Ratibor. (zu Ida und den Hirtinnen.)

Itzt geht! —

Kayser.

So muß das freudenvollste Fest

Ein Zufall stören! — Das ist mir bestimmt.

(Tanz. Der Kayser spricht mit Ratibor. Nach dem Tanze sagt der Kayser.)

Hermann von Unna, eurer Treue wegen

Und Tapferkeit, ernenn' ich euch zum Ritter.

(Er schlägt Hermann zum Ritter, hängt ihm eine Kette um, und stellt ihn der Kayserin vor.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Herold, Schildknappen, Ritter mit Panier und Lanze. Vorige.

Herold.

Mannhafte Ritter, die ihr kämpft für Ehr'
Und Schönheit, kommt zum Streit mit Lanz' und Schwerd
Zur Ehre der erhabnen Kayserin.

Marsch. Das Volk sammelt sich. Der Kayser führt Sophien zum Turnier. Sie geht ganz matt einige Schritte, sinkt ohnmächtig in des Kaysers Arme. Er ist sehr betroffen, und führt sie mit Ratibor in ihre Gemächer. Alles entfernt sich. Die Musik verliert sich allmählig.

Zweyter Aufzug.

Des Kaysers Audienzsaal.

Erster Auftritt.

Hermann. allein.

Vergebens such' ich Trost. — O Ida, täglich
Bezauberst du mich mehr, und ferne strahlt
Die Hoffnung nur. — Doch nein! ich klage
nicht!
Wie hab' ich diesen hohen Lohn verdient?
Ein ganzes Menschenleben, reich an That,
Ist nicht genug. — O Vorurtheile, fort!
Den Werth, den keine That mir geben kann,
Giebt ihre Liebe mir. Sie hat mich hoch
Erhoben über jede Täuschung! — Ja.
Verlassen will ich alles, was der Durst
Nach Ruhm erjagen möchte — Doch umsonst!
Ein unerklärlich Räthsel trennet uns.

O Münster, dessen Edelmuth mich oft
Begeistert, zum gemeinen Sterblichen
Hat denn auch dich die Ruhmbegier gemacht!
Durch große, laute Thaten nur gewinnt
Ein Edler deiner Tochter Hand! — Wohlan
An diesem Hof, im Schoos der Weichlichkeit,
Des Lasters blühet diese Blume nicht!

Zweyter Auftritt.

Kunzmann. Hermann.

Kunzmann.

Ich wünsche Glück, mein Hermann! — Doch du bist
Bey deiner Würde noch so trübes Sinns?

Hermann.

Ich bin dem Kayser dankbar; freuen will
Ich dann mich erst, wann ich die Huld verdient.

Kunzmann.

Ja, Hermann, unserm Kayser dien' ich wohl
So lang als du, doch wundern kann ich mich
Ob diesem Vorzug nicht.

Hermann.

Ein Ungefähr
Verrückt doch unsrer Freundschaft Bande nicht?

Der Kayser macht das Unrecht sicher gut.
Mit reinem Herzen reich' ich dir die Hand.

Kunzmann.

Als Ritter geb' ich dir den Handschlag.

Hermann. (aufgebracht.)

Jetzt! —
Wo nicht, so soll mein Speer

Kunzmann.

Ich habe mit
Dem Jugendfreunde keine Wahl. Schlag ein.
Wir bleiben Freunde. (Sie umarmen sich.)

Hermann.

Sonder Vorbehalt?

Kunzmann.

Gewiß. Doch höre mich! Was geht hier vor?
Des Kaysers Angst, Sophiens Ohnmacht —

Hermann.

Ach!
Ich darf mir den Gedanken ihres Tods,
Ich kann ihn mir nicht denken. Edler ist
Kein Weib auf Erden. Blind ist Wenzeslaus.
Er kennt sie nicht.

Kunzmann.

Nicht alle sind so blind.

Das Volk sieht anders.

Hermann.

Und das Volk hat Recht.

O schenkt' ihr doch der Kayser sein Vertrau'n!

Doch diese Ratibor, die schwärzeste

Der Seelen, grub die Kluft, die beyde trennt.

Sie herrscht allein; das Unglück gähret schon.

Der Fürst ist fromm und edel von Natur,

Doch schwach; — sie hat ihm Laster eingeimpft.

Ich bin ihm dankbar, länger seh' ich nicht

Dem Frevel zu. Mir ist ein andrer Pfad

Als Ritter aufgethan.

Kunzmann.

Du wolltest fort?

Hermann.

Ich muß. Itzt höre deines Freundes Rath.

Ich sah dich im Gespräch mit Ratibor.

Aus schlechtem Boden wächst kein schönes Glück.

Dein Herz ist edel; folg' ihm: ist es nicht

So ruhig, wie des Tugendhaften Schlummer,

So fliehn auch Ehre, Macht, wie Träume hin.

Kunzmann.

Ich danke dir. Mit Willen fehl' ich nicht.
Mir mangelt noch Erfahrung; lebe wohl.

(Er geht; seine Mine verräth seinen falschen Sinn.)

Dritter Auftritt.

Hermann. allein.

Er überwand gerechten Schmerz. Sein Sieg
Ist mehr als meine Ritterwürde werth!

Vierter Auftritt.

Ratibor. Hermann.

Ratibor.

Wenn Hermann mich nicht fürchtet, hoff' ich wohl,
Er giebt mir einen Augenblick Gehör.

Hermann.

O Fürstin, mied' ich euch, so wär' es Furcht.
Ihr sprecht so gnädig; — hab' ich das verdient?

Ratibor.

Das habt ihr nie; doch hört mich! — Euer Fall
Ist nah; ihr seht es nicht; — ich rett' euch gern.

Ihr wart vor vielen in des Kaysers Gunst;
Der Neid hat euch verschwärzt, und öffnet ihr
Die Augen nicht, so ists um euch geschehn.

Hermann.

Ich buhlte niemahls um des Kaysers Huld;
Mein innrer Zeuge klaget mich nicht an.

Ratibor.

Ich weiß es Hermann, groß ist euer Geist,
Doch allzugroß — bis zum Verbrechen groß.
Ich kann euch nicht mit Kaltsinn fallen sehn;
Ich kann euch dem Geschicke —

Hermann.

Später wär's —

Ratibor. (Ihm in die Rede fallend.)

Verlass' ich euch, so werdet ihr der Staub,
Der ihr zuvor gewesen. Wisset itzt,
Daß ich es war, die ganz von eurem Muth,
Von euren hohen Tugenden gerührt,
Des Kaysers Gunst, und jeden Ehrenlohn,
Der nun euch schmückt, erwarb. Der Ritter-schlag
Ist mein Geschenk, und ich verlange nichts, —
Als daß ihr diese Gaben nicht verschmäht.

Hermann.

O das erniedrigt! — Bleib ich Ritter noch? —
Vergessen soll die Welt, durch wen ichs bin,
Wo nicht, so sterb' ich ehrlos! —

(er will gehen, und verfehlt den Ausgang.)

Ratibor.

Haltet ein! —
Es schweben Schand' und Tod um euer Haupt!

Hermann.

Dem Tode trotz' ich — schänden kann mich nichts. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Ratibor.

O das ertrag' ich nicht! — Sein Herz ist taub
Ich will ihn quälen — nein! er trotzt der Qual!
O Hermann, deine Liebe hätte mich
Zur edelsten der Sterblichen gemacht!
Du zwingest mich zur Wuth! ich muß! — ich muß! —

(lange Pause.)

Entsetzlich! — Wär' ein andres Weib dir werth?
Du Schreckliche, dich muß ich kennen! — Ja!

Sie sey der Dolch, der seine Brust zerfleischt.
Doch Kunzmann kommt! — Er soll mein Werk-
zeug seyn!
Er schleicht schon lang', und suchet meine Gunst.

Sechster Auftritt.

Kunzmann. Ratibor.

Ratibor.

Ich hab' um euch gesandt.

Kunzmann.

Auch eilt' ich gleich,
Und wäre froh, euch einen Dienst zu thun.

Ratibor.

Ihr seyd ein Mann, und das Geschäft ist
groß.
Erwartet reichen Lohn — ihr kennt mich doch.
Beleidigt hat mich Hermann, — nahmenlos!
Ich muß ihn strafen. Seyd ihr noch sein
Freund?
Durch seinen Ritterschlag seyd ihr beschimpft!
Er falle — stürzt ihr ihn mit mir hinab?

Kunzmann.

Ich hasse seinen Stolz; — ich dien' euch gern.

Ratibor.

So schleicht euch bald in sein Vertrauen ein.

Kunzmann.

Ich hab' es, weiß auch schon —

Ratibor.

Was wißt ihr? Sprecht!

Kunzmann.

Er zieht vom Hof auf Ritterthaten aus.
Er kann euch länger nicht regieren sehn.
Er wünscht der Kayserin des Kaysers Huld.
Den Kayser nennet er aus tiefem Drang
Des Dankgefühles Weichling und Tyrann.
Mich selbst beschwor er, dem Gewissen nur
Gehör zu geben, und dem sichren Schlag
Des Herzens; wählen mußt' ich zwischen Kampf
Und Freundschaft; und — (lacht) so bin ich nun
sein Freund.

Ratibor.

So wurzelt euch in seinen Busen ein.
Erspähet, ob er nicht — Sophien liebt,
Mit wem er umgeht, was er thut und denkt;
Dann schmieden wir die feste Kette draus. —
Vor allem dringt ins heimliche Gericht.
Dort hab' ich einen Freund; ich bau' auf ihn.

Es liegt sein ganzes Glück in meiner Hand.
Er hat euch schon den Richtern angesagt.
In diesem Bunde leistet ihr mir viel.
Um mehr Gewicht zu haben, sollt ihr erst
Den Ritterschlag empfangen. — Habt ihr Muth?

Kunzmann.

Ich wage, was ihr wollt, um eure Gunst.
Der Vorzug, den er als ein Knabe schon
Und immer vor mir hatte, schärft den Sporn.

Ratibor.

Ich rechn' auf euch; ihr seyd des Lohns gewiß.

Siebenter Auftritt.

Der Kayser. Vorige.

Kayser.

Was hört ihr? — Hat es immer noch Gefahr?
Die Ohnmacht war so lang.

Ratibor.

Des Fiebers Wuth
Ist größtentheils vorbey; sie schlummert jetzt;
Nur manchmahl ists, als ob ein böser Traum,
Ein inneres Gesicht sie peinigte.

Kayser.

Ein Unglück — unabsehbar — wär' ihr Tod.
Was immer nur sie retten kann, geschehe,
Bey meiner Ungnad', alles. Was sie will,
Und wünschet, muß geschehn: ihr seht es ein.

Ratibor.

Gehorchen werd' ich pünktlich, aber hört
Zuvor noch etwas Wichtiges —

Kayser. (rasch.)

Sagt an!

Ratibor.

Das Volk ist mißvergnügt, und murret laut.
Es weiß, daß Hermann von dem Hofe zieht,
Um Ruf zu ärndten. Kann er das nicht hier?
Gestattet ihm die Reise nicht.

Kayser.

Ich will's.
Nun thut, was ich befahl. Ich bau' auf euch.
(zu Kunzmann.)
Sucht Hermann auf; er komm' im Augenblick!
(Ratibor und Kunzmann ab.)

Achter Auftritt.

Der Kayser allein.

O Ratibor, du hast mich weit gebracht!
Nicht einmahl zeigen darf ich, daß Sophie
Mir theuer ist! — Sie sank in meinen Arm!
Dieß mächtige Gefühl empfand ich nie.
Es war, als wollt' ein Engel von mir scheiden.
Wie tief erniedrigt bin ich vor mir selbst.
Mein Hermann! — ach! auch er erniedrigt mich!
Ich wäre gern sein Freund aus innrem Drang,
Und peinlich ist mir seine Gegenwart.
Sein reiner Geist erhebt sich über mich!
Er blitzet in das Dunkel meiner Brust,
Ich sehe Laster — Ratibor, nur du
Besitzest des Gewissens Zaubermohn,
Und bändigest die Schlang' in meinem Herzen.

Neunter Auftritt.

Der Kayser. Hermann. Kunzmann.

Der Kayser.

Ihr laßt mich nun mit Hermann ganz allein.

(Kunzmann ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Kayser. Hermann.

Kayser.

Verlassen, Hermann, wollt' ihr mich, und Ruhm
In fremden Ländern suchen, da ich doch
Des Raths und Beystands mehr als je bedarf?

Hermann.

Euch Rath zu geben, wagt' ich selten nur,
Und niemahls hat er euch gefrommt. Mein Arm
Beschützt euch augenblicklich — dauernd nicht,
Und so beschloß ich, ab vom Hof zu ziehn,
Und zu verdienen, was ihr mir verlieht.
Doch darf ich fragen, wer es euch entdeckt?

Kayser.

Die Fürstin Ratibor.

Hermann.

Soll Künzmann? — Nein!
Er ist mein Freund. — O Eure Majestät,
Gestattet mir zu reisen, doch zuvor
Erlaubt mir auch, was meine Dankbarkeit,
Was mein Gewissen unerläßlich heischt.

O laßt mich frey die Wahrheit reden, frey
Das Band von euren Augen nehmen, frey
Euch die Gefahr, in der ihr schwebet, zeigen.
Mit hundert Leben wollt' ich eures gern
Erretten — doch ihr selber könnt es nur.

Kayser.

Ich will euch hören, Hermann, redet frey.

(Er setzt sich.)

Hermann. (Mit innigem Ausdruck.)

O das ist tröstlich, Eure Majestät! —
Die Krone wankt auf eurem Haupte schon.
Des Aufruhrs Fahne wehet. Dumpf und still
Wie Donnerwolken drückt es über euch.
Verzweiflung faßt Entschlüsse — stumm und fest.
Das Kriegsheer, ordnung- und gehorsamlos,
Ist nur ein schwacher Damm — ist nichts — es hört
Die Stimme seines Führers nimmermehr.
Die Heuchler fliehn, wenn euch das Glück verläßt.
So ist die Lage; hört, wie sie entstand.
Mit Gaben hat euch die Natur beschenkt,
Um Vater eures guten Volks zu seyn.
Die Weichlichkeit hat ihre Kraft gelähmt.

In falsche Ruhe habt ihr euch gesenkt.
Ihr ließt euch gängeln, wurdet bald ein Raub
Des Eigennutzes und der Heucheley.
Die niedrigste der Menschen, Ratibor,
Hat grausam, und mit Unverstand geherrscht.
Die Besten fielen — und ihr saht es an.
Ihr wagtet nicht, zu prüfen, was sie that.
Ihr wähltet euch die tugendhafte Gattin.
Da zagte sie; sie fürchtete, vom Sitz
Des Engels würde bald das Laster fliehn.
Was that sie nicht, um euer Herz erst kalt,
Dann abgeneigt zu machen? Aezte sie
Nicht jegliches Gefühl aus eurer Seele?
Verloren ist nicht alles. Kraft bedarfs;
Ich hoffe noch, sie schlummre nur in euch.
Entschließt euch, den Vampyr von eurer Brust,
Aus der er so viel Gutes sog, zu reißen!
Das Glück des Volkes nur beglücket euch.
Verweist ihr sie, so lebt die Hoffnung bald
In jedem Herzen auf; die Wuth erschlafft.
Der Fürst gewinnet kindliches Vertrau'n,
Wenn seine Blicke — Vaterblicke sind.
Regieret gütig, stellt allmählich nur
Die Ordnung her, und eine Mauer steht

Das frohe Volk um euren festen Thron.
Gesprochen hab' ich jetzt, die Pflicht erfüllt,
Mein Herz erleichtert — nun beschließt ihr selbst.

Kayser. (Er heftet einen starren Blick auf Hermann.)

Du wunderbares Wesen! — Nein! du darfst
Mich nicht verlassen! — Hermann, bleibe hier!
Zu jeder Stunde hast du freyen Zutritt.
O könntest du in meine Seele sehn!
Du kennst sie nicht, die fürchterliche Qual!
Die Tugend ist von dir noch nie gewichen.
Du zeigtest was ich bin — ich bleib' es nicht!

Hermann.

O Dank dem Himmel! Nah' ist Euer Sieg!
Ihr hebt euch rühmlicher vom Fall empor.

Kayser.

Noch einmahl will ichs hören, — jedes Wort.
Sey oft um mich — doch laß mich itzt allein.

(Hermann ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Kayser.

Zu retten bin ich? — Hermann kann es nur.
O ewge Macht, dein Donner schonte mich
So lange schon, o halt' ihn noch zurück!
Ich will dich ja versöhnen! Kunzmann! —

Zwölfter Auftritt.

Kunzmann. Der Kayser.

Kayser.

Geht,
Befehlet, daß sich Hof und Priesterschaft
Sogleich versammle, für Sophiens Wohl
Zu beten.

Kunzmann.

Nur erlaubt mir noch zuvor
Ein wichtiges —

Kayser.

Ein ander Mahl; ich weiß,
Was ich zu wissen habe. Ruft Hermann.

(Kunzmann ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Kayser.

Nur Hermann soll mir rathen, bis ich selbst
Zu denken und zu sehn vermag. O Wahrheit,
Nur du bist meine Hülfe! —

Vierzehnter Auftritt.

Der Kayser. Ratibor.

Kayser.

Bringt ihr Trost?

Ratibor.

Die Kayserin erhohlt sich schon, sie spricht,
Und hat schon wieder die gewöhnlichen —
Wie nenn' ichs? — Grillen, und mich däucht,
das ist
Ein gutes Zeichen.

Kayser. (mit wildem Blicke.)

Ratibor! (bey Seite.) Doch halt!
Ich muß mich bergen. (laut.) Was für Grillen
sinds?

Ratibor. (betroffen.)

Die kleine Ida Münster will sie sehn.

Kayser.

Habt ihr nach ihr geschickt?

Ratibor.

Ich wollte nur
Zuvor noch Eurer Majestät Befehl —

Kayser.

Man schicke gleich. Ich gehe zu Sophien,
Und Hermann wart' im Vorgemach auf mich.

(ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Ratibor allein.

Was war das? — Finster! Kalt! — So war er nie!
Hat Hermann das bewirkt? — Und ich, ich selbst
Gab Anlaß zum Gespräch. — Ich stehe noch,
Und alle meine Schlingen siehst du nicht.
Bevor du dichs versiehst, verstrick' ich dich,
Und lähmt dich nichts, so lähmet dich der Tod!

Sechzehnter Auftritt.

Kunzmann. Ratibor.

Kunzmann.

O Fürstin, die Gefahr ist gränzenlos!
Der Kayser hört nur ihn.

Ratibor.

Sonst wißt ihr nichts?

Kunzmann.

Daß Hermann Ida Münster liebt. Ein Knapp'
Entdeckt' es mir. Er seufzet im Gemach,
Und rufet ihren Nahmen aus, und klagt.
Nun spürt' ich weiter nach. Er liebt sie lang.
Aus einem Brande hat er sie befreyt,
Und harrt nun, bis die süße Stunde reift.

Ratibor.

Nun kann ich ihn wohl quälen, doch er falle!
Noch wichtiger ist das, was ich entdeckt.
Sophie, sie, die Fromme, brennt für ihn,
Und Wenzeslaus ist ganz von ihr berückt.
Er liebt sie mehr als jemahls. Wißt ihr mehr?

Kunzmann.

Ein Haufen Volks versammelte sich jüngst.
Da trat er hin, und alle horchten auf.

Ich drang in das Gewühl, und hört' ihn selbst.
Er bat, die kranke Kayserin zu schonen
Und folgsam trennte sich der ganze Schwarm.

Ratibor.

Nur weiter so, und groß ist euer Lohn!

(sie sinnet nach.)

Nun sammelt von den mir ergebenen
Im Pöbel einen kleinen Haufen aus.
Er sey auf meinen ersten Wink bereit.
Ihr wißt das Zeichen. Schrecken wirkt gewiß.

Siebzehnter Auftritt.

Hermann. Vorige.

Hermann.

Wo ist der Kayser?

Ratibor.

Ihr erwartet ihn
Im Vorgemache; so ist sein Befehl.
Erstaunend hört ihr es aus meinem Mund.

Hermann.

Das ändert nichts. Ich folge dem Befehl.

(zu Kunzmann.)

Ihr spürt mir nach; mißbrauchtet mein Vertrau'n!
Elender! Fahret fort; ich scheue nichts.

Kunzmann.

Wie ungerecht! —

Hermann.

Verzeiht es eurem Freund,

Wo nicht, so thut der Ritter euch genug. (ab.)

Kunzmann.

Elender? — Dieses Wort bezahlst du hoch!

Achtzehnter Auftritt.

Hofgesinde, Priester, in Procession. Der Hof geht nach den Priestern. Vorige.

Ratibor.

Was soll das?

Kunzmann.

Für das Wohl der Kayserin —

Neunzehnter Auftritt.

Der Kayser, Hermann. Vorige.

Hermann. (Im Eintreten zum Kayser.)

Besteht ihr noch auf dem Versprechen?

Kayser.

Ja. —

Ihr, Kunzmann, seyd nun Ritter. Nach dem
Bittgang
Empfangt ihr euer Zeichen.

Hermann. (Umarmt Kunzmann.)
Ohne Groll?

Kunzmann.
Ich nähre keinen Groll.

Kayser.
Ihr Ritter, Väter,
Begleitet mich in des Allmächtgen Tempel,
Und betet für das Wohl der Kayserin.

(Procession. Der Kayser geht mit einer Wachsfackel nach den Priestern; nach ihm die Ritter. Alle mit Fackeln.)

Chor.
Ewiger Gott, du Mildrer der Schmerzen,
Hör' unsre Seufzer aus brennenden Herzen!
Laß uns die Blicke der Vaterhuld sehn!
Schone noch lang der Edelsten Leben,
Die du gnädig dem Volke gegeben!
Stärk' unser Herz! Erhör' unser Flehn!

Dritter Aufzug.

Das Vorgemach der Kayserin.

Erster Auftritt.

Münster. Ida. Hermann.

Münster.

Als ich dir sagte, Ida sey mein Kind,
Da sah ich euren Bund nicht ab, doch gern,
O gerne sprech' ich Segen über euch,
Wenn ich es sagen darf, wer Ida ist.

Hermann.

O guter Münster! schone meinen Gram!
Was schadet es der Liebe, wenn sie gleich
Von hoher Abkunft wäre?

Münster.

Dringe nicht;
Du liebst sie, sie liebt dich; das gnüg' euch jetzt.
Beschütze sie auf dieser glatten Bahn,

Auf die sie nun das Schicksal hergeführt.
Dich kenn' ich, Ida, du verräthst gewiß
Mit keinem Worte, was ich dir vertraut,
Wenn auch der Neid das arme Mädchen höhnt.

Ida.

Dein Wort ist mir ein väterlich Gebot,
Und immer wirst du mir ein Vater seyn.
Ich bin so gern dein Kind.

Münster.

Mein liebes Kind.
Itzt lebe wohl, und brauchst du Vatersrath,
So weißt, wo dein alter Münster ist.

Ida.

Ich werde dich doch öfter sehn?

Münster.

Gewiß!
O diese Stund' ist schmerzlich! — Lebe wohl!
Der Himmel überströme dich mit Heil!

(Er umarmt beyde, und geht ab. Lange Pause.)

Zweyter Auftritt.

Hermann. Ida.

Hermann.

Ich kann dir nicht beschreiben, was ich fühle!
Mich freuen soll ich, dich am Hof zu sehn,
Und daß ich dich nun öfter seh', als sonst, —
Ich kann es nicht! — Im kleinen Häuschen,
ach!
Wie waren wir des stillen Glückes froh!
Ein unbelauschtes, mildes, süßes Loos!

Ida.

O Hermann! ich empfind' es tief, wie du!

Hermann.

Bereitet mir das Schicksal schweres Weh,
So find' ich noch in deinem Herzen Trost.

Ida.

Mein Hermann, täglich werd' ich dich doch sehn?
Und wenn auch nur auf einen Augenblick!
Du glaubst es kaum — (innig.) Ich lebe nur in
dir.
Sie kommen schon. — Mir ist so bang. — Ich
zittre.

(Ida tritt zurück.)

Dritter Auftritt.

Die Kayserin, bleich und matt, auf zwey Zofen gestützt; andre folgen nach. Natibor. Vorige.

Sophie.

Ich fühl' Erleichterung — doch laßt mich ruhn.

(Man bringt einen Stuhl.)

Ist Ida da?

Hermann.

Hier, Eure Majestät.

(Die Kayserin heftet den Blick auf Hermann, dann auf Ida, die ihr zu Füßen fällt, und ihre Hand küßt.)

Sophie.

O Ida, wenig Tage leb' ich noch;
Du wirst mir sie versüßen, liebes Kind.
Sag' an, verließest du die Heymath schwer?

Ida.

Den stillen Aufenthalt, den guten Vater,
Verläßt man nicht so leicht.

Sophie.

Du gutes Kind,
Ich will dich glücklich sehn.

Ida.

Ich werd' es nicht,
So lang die gute Kayserin noch leidet.

Sophie.

Ist meine Freundschaft dir auch werth? Sag' an.

Ida.

Sie zu verdienen, ist mein höchster Wunsch.

Sophie.

Die gleichen Herzen kennen sich so bald.
Nun hab' ich eine Freundin, und mein Loos
Ist minder bitter. Krankheit, stiller Schmerz
Verzehrten meines Lebens beste Kraft.
Du findest nur ein schwaches Kind in mir.
Du bleibst bey mir, du schließest mir das Aug',
Und weinst um mich — nur du — sonst niemand hier.

(lange Pause.)

Du spielst vielleicht die Harfe?

Ida.

Wenig nur.

Sophie.

So singe mir zur Harf'; es labet mich.

(Man bringt eine Harfe.)

Ida.

Ida. (singt.)

Die du sinkend unter Schmerzen
  Andern Glück und Wonne schenkst,
Suche Trost in deinem Herzen,
  Da du deiner Unschuld denkst.
Sanfte Lüftchen siehst du kühlen
  Heißer Zonen Mittagsglut,
In den peinlichsten Gefühlen
  Giebt uns so die Tugend Muth!

* *
*

Tiefgebeugt von schwerem Kummer
  Richtet uns der Himmel auf
Durch die Hoffnung, sanften Schlummer,
  Und der Thränen stillen Lauf.
Diese Kinder der Ergebung
  Sind der milden Mutter Lust,
Sind die Schwingen der Erhebung
  Einer unschuldvollen Brust.

Sophie.

Wie lieblich! — O du hast mich süß erquickt!

(Alle, außer Ratibor, danken Ida. Hermann in stiller Freude.)

Komm, liebes Kind! Ich will mit dir allein
Vertraulich sprechen, — denn wer weiß, wie bald

Die Zunge mir den Dienst versagt. Du bleibst;
Ihr, meine Freunde, geht ins Vorgemach.

(alle ab.)

Vierter Auftritt.

Sophie. Ida.

Sophie.

Der allgemeine Ruf, der dich erhebt,
Die Stimme meines Herzens täuschen nicht.
Dein Herz ist rein und edel. Sieh mich an.
Ich zweifle nicht: dein Geist ist ohne Falsch.
Doch, sprich, vermagst du wohl in deiner Brust
Auf immer zu verschließen, was ich dir
Vertrauen will? — Erwäge das zuvor.

Ida. (Still und einfach.)

Wie könnt' ich hohe Freundschaft so betrügen?

Sophie.

Du giebst mir Antwort, ohne Rückhalt?

Ida.

Ja.

Sophie.

Zum ersten Mahle siehst du Hermann nicht?

Ida. (gerührt.)

Nein, länger schon —

Sophie.

Du kennst ihn. Er ist schön.
Sein Geist ist schöner.

Ida.

Er ist tugendhaft.

Sophie.

Wie lange kennt ihr euch?

Ida.

Ein Jahr bereits.

Sophie.

Du liebst ihn?

Ida.

Eure Majestät!

Sophie.

[Sophie,
Und Freundin nenne mich; wir sind allein.
Die Majestät ist mir zur Last. Sag' an,
Du liebst ihn? —

Ida. (Ihre Hand fassend.)

Meine gütige Sophie! —
Ich läugn' es nicht; mein Herz ist ewig sein!

Sophie.

So bist du glücklich, denn er liebt dich auch.
Als du im Hirtenchor erschienst, ich sah's,

Er war gerührt. Sein Blick verließ dich nicht.
Als Ratibor dich abwies, war sein Aug', —
Ich sah' es deutlich — naß, und blickte wild.
Du zweifelst doch an seiner Liebe nicht?

Ida.

Ich zweifle nicht.

Sophie.

Du bist wohl ganz gewiß?

Ida.

Er liebte mich, bevor ich ihn gekannt.
Es brannt' in unserm Hauß' um Mitternacht,
Ich schlief, und Hermann trug mich aus dem Brand,
Erst dann entdeckt' er seine Liebe mir.
Seit diesem Tage leb' ich nur für ihn.

Sophie.

Warum sind eure Hände nicht vereint?

Ida.

Mein Schicksal liegt in meines Vaters Hand.

Sophie.

Auch Hermann wünschet innig euren Bund?

Ida.

Er wünscht ihn.

Sophie.

Leb' ich, so verein' ich euch,
Und sterb' ich, so nimm dieß. (Sie giebt ihr ein versiegeltes Papier.) Es hat mein Herz
Mich nicht getäuscht, vertilget wär' es sonst.
Den Kayser bitt' ich hier um die Verbindung
Der schönsten Seelen. Glücklich sollt ihr seyn.
Ich werde schwächer — doch mein Herz ist froh.
Es ist noch mehr zu sagen, aber sieh,
Ob niemand uns behorcht.

Ida. (Nach den Thüren gehend.)

Ich sehe nichts.

Sophie.

So höre, kenne mich, und sage dann,
Ob deine Liebe mir mit Recht gebührt. — (Pause.)
Zwar kenn' ich dich nur wenig, habe dich
Noch nicht geprüft; doch nein! du trügest nicht.
Soll kein Geschöpf mein tiefes Leiden sehn?
Es ruft aus meinem Innersten: ich darf,
Ich darf mich diesem Engel anvertrau'n.
Nun, Ida, wiss', — ich liebe Hermann selbst;
Mich tödtet dieses mächtige Gefühl;
Gestehen darf ichs — denn es ist besiegt.
Kein Mensch auf Erden weiß es. Sterb' ich nicht,

O so beschwör' ich dich beym höchsten Gott,
Bey unsrer Freundschaft, bey dem heilgen Band,
Das dich und ihn auf ewig binden soll,
Verberg' es auch vor Hermann! — Sterb' ich, —
dann,
Entdeck' es ihm allein, — besucht mein Grab,
Und schenket eine Thräne meinem Staub.

Ida. (Auf den Knieen.)

O nein Sophie! — Dich überleb' ich nicht,
Du Himmlische! —

Sophie.

Du liebst mich?

Ida.

Großer Gott!

Sophie.

Nun muß ich ruhn. Ich will zu Bette.
Komm!
Ich fühle mich erleichtert! — Folge mir.

(Ida hohlt die Zofen; Sophie hält Ida an der Hand, und wird abgeführt. Ratibor bleibt zurück.)

Fünfter Auftritt.

Ratibor.

Ach! jeder Aufschub ist mir Höllenpein!
Nur Hermann hat zum Kayser Zutritt! — Schmach
Und Kälte les' ich auf den Stirnen rings.

(Ein Page übergiebt einen Brief, und geht ab.)

Des Kaysers Hand? — Er wagt mich nicht zu sprechen?
Ha! diese Schwachheit fördert meinen Sieg.
„Wir müssen uns auf immer trennen. Mein
„Und meines Reiches Wohlfahrt heischen es.
„Erwählt euch außer Landes einen Sitz.
„Auf meine Großmuth dürft ihr zählen — Doch
„Verlaßt sogleich den Hof der Kayserin,
„Und bleibt in eurer Wohnung, bis ihr reist.
„Ihr werdet mir gehorchen, und Gewalt
„Vermeiden. Euer Kayser, Wenzeslaus!
Nun ist er groß — du Schwacher, trotze nicht!
Ich seufze, weine, fall' auf meine Knie,
Er hält sich — aber nur ein einzger Ruf —
Er bebet wieder feig', und hört mich an.

Sechster Auftritt.

Kunzmann. Ratibor.

Ratibor.

So kommt ihr denn!

Kunzmann.

Mein Eintritt ins Gericht
Ist eingeleitet, Ida angeklagt,
In einer Stunde wird sie hin gehohlt.
Wird nicht auch Hermann angeklagt?

Ratibor.

O nein;
Sein Eisenmuth, und seine Redekunst
Enträthselten den Richtern alles leicht.
Er klagt mich an; es ist um uns geschehn!
Ihr habt doch meine Treuen ihren Ruf
Genau gelehrt?

Kunzmann.

Genau.

Ratibor.

Das Zeichen?

Kunzmann.

Ja.

Ratibor.

Entfernt euch; stellt sie an, doch ungesehn.
Der Kayser kommt nun bald. — Eilt muthig fort.

(Kunzmann ab.)

Siebenter Auftritt.

Ratibor.

Ich bebe selbst, und immer mächtiger,
Je näher ich dem Ziele bin! — Es sey!
Ich darf ja zittern, denn natürlich ists,
Daß mich des Kaysers Ungnad' übermannt.
Sie kommen. — (Sie tritt zurück.)

Achter Auftritt.

Der Kayser. Hermann. Ratibor.

Hermann.

Laßt sie sich vertheidigen,
Ich überzeuge sie. Verdammet nicht,
Bevor ihr auch den Angeklagten hört.
Ein kleiner Umstand ändert oft die That.
Ausnahmen sind verhaßt; ihr seyd aus Pflicht
Der gleiche Richter jedes Unterthans.

Ratibor. (stürzt hervor, und wirft sich zu des Kaysers Füßen.)

O nehmet meinen Abschied, edler Fürst,
Den letzten Abschied an. Ich reise fort;
Zermalmtes Herzens — doch ich reise fort.
Ich laß euch in den Händen des Verraths. —
Euch retten kann ich nicht — gehorchen nur. —
Ich bet' euch an, doch euer Ohr ist taub.

(Sie steht auf, geht hastig ans Fenster, ringt die Hände, und giebt dabey mit dem Schnupftuch ein Zeichen.)

Ruf auf der Straße.

Fort mit dem Kayser! fort mit Ratibor!
Es lebe Hermann und die Kayserin!

(Der Kayser steht betroffen.)

Ratibor. (zu Hermann.)

Verräther! Ha! Nun bist du ganz entlarvt!

Hermann.

Du Geist der Hölle! Das ist deine That!
O Kayser, glaubt ihr nicht! (Er geht ans Fenster.)
Sie fliehen fort!
Ein kleiner Miethlingshaufen — seht sie selbst!

Kayser.

Ich will nicht sehen! Du betrügst mich nicht.
Ihr, Fürstin, stehet still', — es muß heraus.

(Er geht einige Schritte mit Hermann.)

Rattbor.

Er siegt! — Es ist um mich geschehn! —
Entschluß!

(Sie will den Kayser mit einem Dolch durch den Rücken stoßen, Hermann sieht es, entreißt ihr den Dolch; sie ruft.)

Verwahrt euch, Wenzeslaus!

Kayser. (Hermann mit dem Dolch erblickend.)

Ists möglich? — Gott!

Ratibor.

Ruft Wach', er will euch morden — Wache!

Kayser.

Wache!
Herein, zu Hülfe! — Hermann, Mörder du?

Hermann. (Den Dolch wegwerfend. Wache kommt.)

Was? Glauben könnt ihr, Eure Majestät? —
Sie selber wars —

Kayser.

Führt Hermann ins Gefängniß!

(Die Wache will nicht gehorchen.)

Hermann.

Wer lehrt euch, dem Befehl des Kaysers trotzen?
Bin ich es? — Hier, mein Kayser, ist mein
Schwerd.

Ich zog es oft für euch; es ist vielleicht
Das einzige, dem ihr vertrauen könnt.
Ich geh' in das Gefängniß. Richtet nie,
Bevor ihr den Beschuldigten gehört. (ab.)

Neunter Auftritt.

Ratibor. Der Kayser.

Ratibor.

Mein Kayser ist gerettet! — Dank dem Himmel!
Nun lebet wohl! Ich reise heute noch.
Erlaubt mir nur, zu bergen, wo ich bin;
Der Schutz des Himmels ruh' auf euch — ich gehe.

Kayser.

Ihr bleibt; ich will euch hören.

Ratibor.

Nein, mein Kayser.
Ich bin ein Weib. Der Himmel weiß mein Recht,
Doch mangelt mir der Rede schlaue Kunst.
Der Kayser, der mich kannte, hat gewankt,
Er hat noch mehr — doch klag' ich ihn nicht an. —
Nur eines noch — die Pflicht der Dankbarkeit

Kayser. (In großer Bewegung.)
Was habt ihr? — Ist es Balsam oder Gift?

Ratibor.
Die bitterste Arzney! — Ich muß —

Kayser.
Heraus!

Ratibor.
Die Kayserin liebt Hermann bis zun Wahnsinn.

Kayser.
Sophie! — Gott! — Auch sie Verbrecherin?
(wirft sich auf einen Stuhl.)
Es ist nicht möglich! Nein!

Ratibor. (an der Thür.)
Die Zeugen, Kunzmann!
Ihr wollt mich hören, — hört mich nun durch sie.

Zehnter Auftritt.

Kunzmann. Zofen. Ein Mann aus dem Volke. Vorige.

Ratibor.
Ists wahr, daß Hermann mit der Kayserin
Sehr lang und ganz allein des Morgens sprach?

Zofe.

Gewiß.

Ratibor.

Daß dann die Kayserin ganz bleich
Und zitternd um den Aufschub bat?

Zofe.

So ists.

Ratibor.

Und in den Fieber rief: ich siege, Hermann,
Ich siege, oder du?

Zofe.

Sie rief es dreymahl.

Ratibor.

Ists wahr, deß Hermann in den Haufen Volks,
Der sich versammelt hatte, drang, und sprach,
Es sey die Zet des Aufruhrs noch nicht reif,
Und daß das Volk gehorsam sich zerstreut?

De rMann.

Wir haben es zesehen, und gehört.

Kayser.

Er selbst erzählt' es mir; doch also nicht.

(Auf Ratibors Zeichen entfernen sich die Zeugen.)

Kunzmann.

Der Anschlag war; dem Volk euch Preis zu geben,

Ihn laut zu Böhmens König auszurufen,
Zu fordern, daß er mit der Kayserin,
Zum Scheine wider Willen, sich vermähle.

Kayser.

Und welcher der Verschwornen war so treulos,
Und sagt' es aus?

Kunzmann.

Es bindet mich ein Eid.

Kayser.

Betrügt ihr mich? — Beym höchsten Gotte schwört,
Dem fürchterlichen Rächer falscher Eide,
Daß Hermann und Sophie schuldig sind.

Ratibor.

Wir schwören! —

Kayser.

Geht, und laßt ihn eilig tödten.
Doch halt! — So viele Blutschuld liegt auf mir.
Er soll gehört seyn, überzeugt, gestraft.

Kunzmann.

Was wird das Volk —?

Kayser.

Was wird es, wenn ich ihn

Nicht hör', und rasch bestrafe? — Doch was ist
Zur Dämpfung dieses Aufruhrs vorgekehrt?

Ratibor.

Die Truppen sind in Waffen, und das Volk
Ist muthlos, nun er selbst im Kerker ist;
Doch sterben muß er, sonst befreyt es ihn.

Kayser.

Was hielt ihn ab, wenn Mord beschlossen war,
Mich schnell zu morden? —

Ratibor.

Bangigkeit, der Ruf.

Kayser.

Er zaget nie.

Ratibor.

Der Muth verläßt die Schuld.

Kayser.

Mit meinen Augen will ich alles sehn.
Die Wachen, Truppen —

Ratibor.

Ach! es dämmert schon.
Ihr waget euer Leben —

Kayser.

Hat es Werth,

Wenn

Wenn sie mich hintergeht? — Er sprach als
Freund,
Und sollte mich verrathen! — Kunzmann, kommt!
Ich will die Wachen sehn.

Ratibor. (Weinend zu seinen Füßen.)
Gestattet mir,
Mein Freund, Beschützer, — daß ich folgen
darf.
Der Mörder bohr' erst meinen Busen durch!
Doch bleibt! —

Kunzmann.
Mein Leben bürgt für diese Nacht.

Kayser.
Ich will euch glauben — kann an ihm nicht
zweifeln!
Ich muß mich fassen. (zu Kunzmann.) Wacht für
Sicherheit. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Ratibor. Kunzmann.

Kunzmann.

Ihr baut auf ihn? —

Ratibor.

Ich kenn' ihn; fürchtet nichts.
Die Eifersucht zerrüttet seine Sinne.

Kunzmann.

Soll Hermann Ida's Schicksal wissen?

Ratibor.

Nein,
Da bräch' er wie ein Löw' aus seinem Band;
Er bleibt im Kerker nun aus edlem Trotz.
Doch wenn das Schwerd in seinem Herzen steckt,
Da soll ers wissen — und ich bin gerächt.

(Drey Schläge an die Thür. Ein Bote des heimlichen Gerichts, mit herabgelaßnem Visier, giebt ein versiegeltes Papier an eine Person aus dem Hofgesinde, das die Neugierde herbey zieht, und verliert sich.)

Ratibor. (Oeffnet das Papier, und scheint zu erschrecken.)

Was seh ich? — Schrecklich! — Eilt, und hohlet Ida.

Doch daß die Kayserin es nicht bemerken kann.
Sie komme gleich. (Zofe ab) — Zum heimlichen
Gericht!
Unglückliche! — Es ist um dich geschehn!
Der Zauberey — des Hochverraths beschuldigt!

Zwölfter Auftritt.

Ida. Vorige.

Ratibor.

Da lies, erstarr' und flieh!

Ida.

Gerechter Gott!

(Sie fällt in Ohnmacht. Die Zofen wollen sich nähern, treten aber mit Abscheu zurück. Ida erhohlt sich.)

Ich habe nichts verbrochen, — weiß von nichts!
Sophie, du sollst mich retten —

(Nach dem Gemache der Kayserin eilend.)

Ratibor.

O zurück!
Der Menschen Abscheu! — Fliehe vor dir selbst!

Ida.

Zu Gottes Richterstuhle will ich fliehn! —
Wo ist er denn? — Wer führt mich? —

Dreyzehnter Auftritt.

Münster, (hereinstürzend und sie umarmend.)

Ich, dein Vater!

(Er besieht den Zeddel.)

Nach Mitternacht? — Da bist du dort! — nun komm! (mit Ida ab.)

Ratibor.

O Freunde, betet, daß der Himmel nicht
Auch uns bestraf' ob ihrer schwarzen That!

Chor.

Himmel! von unsrem Sitze
Wend' ab der Rache Strahl,
Und seine Schwinge blitze
Nur dem Verbrecher Qual!
Laß uns den Tod nicht trinken
In gräuelvoller Luft.
O laß das Volk nicht sinken,
Das rein um Gnade ruft.
Laß deine Huld uns blinken,
Ström' aus der Gnade Duft.

Vierter Aufzug.

Ein unterirdisches Gewölbe. Im Hintergrund eine Grotte, mit Eisenthüren versperrt. Beyderseits Klippen, und kleinere Eingänge. Links eine herab führende Treppe, in den Berg gehauen. Es ist Nacht. Durch eine Oeffnung im Berge sieht man den Mond.

Erster Auftritt.

Graf von Unna. Fürst von Würtemberg.

Jener kommt über die Treppe; dieser sitzt im Hintergrund in einer Bergkluft, das Haupt auf die Hand gestützt. Beyde schwarz gerüstet; auf dem Mantel über Brust und Rücken sieht man einen Leichenschedel, und zwey ins Kreutz gelegte Beine von Silber.

Unna.

In diesem Sitz der Todesstille will' ich
Mich vorbereiten. Schreckenvoller Ruf,
Die Untersuchungen des heimlichen

Gerichts zu leiten; nach Gewissen nur
Und ohne des Gesetzes Spruch Verbrechen,
Die das Gesetz nicht strafen kann, zu strafen. —
So war die That, die der verfolgten Fürstin
Von Würtemberg das Leben abgekürzt.
Der Neid beschuldigte das edle Weib,
Und Eberhard erkannte nicht das Kind,
Das die verklärte Leidende gebahr.
Sie starb — das Kind verschwand, und Eberhard
Erkennet nun zu spät, was er gethan,
Was er verlor. Er büßet fürchterlich.
Er findet keine Rast im Leben mehr.
O Gott, du hast bis jetzt mein Herz bewahrt
Vor übereiltem Urtheil — Was ist das?

(Würtemberg kommt langsam hervor.)

Was für ein Schatten wallt aus dieser Kluft?

(er geht näher.)

Seyd ihr es, Würtemberg? —

Würtemb.

Ich bin es, Freund,
Ihr wecktet mir Erinnerungen auf,
Die nur der Tod verwischt! —

Anna. (Ihm die Hand drückend.)

Ich wollt' es nicht.

Zweyter Auftritt.

Die Richter, wie die Vorigen gekleidet, reihen sich beyderseits. Unna schlägt mit einem Hammer dreymahl an das eiserne Thor; dann ruft er:

Ihr unterirdische Diener des Gerichts
Eröffnet mir das Thor zum Richterstuhl!

(Starker unterirdischer Ton; das Thor geht auf. Mitten in der Grotte ein viereckiger schwarzer Altar; dicht daran ein viereckiger Stein, Unna's Sitz. Rings um die Sitze der Richter in Stein gehauen; bey jedem eine Art Gabel, um die Fackel daran zu stecken. Aus der Tiefe ein Diener mit brennender Fackel, womit Unna das Feuer am Altar entzündet. Es werden Fackeln vertheilt, welche die Richter am Altar entzünden. Alle stehen; Unna am Altar.)

Verborgne Wächter, untersucht genau,
Ob unserm Haus' ein Weltgeschöpf sich nähert.

Drey Posaunenstöße. Vermummte Wächter aus den Klüften mit Fackeln und entblößten Schwerdern, untersuchen die Klüfte, und entfernen sich dann. Alles geschieht rasch.

Dritter Auftritt.

Unna.

Wir sind versammelt, und der Tod verwahrt,
Was wir beschließen. Gebet euer Zeichen.

(Alle nehmen die Fackeln in die linke Hand, und erheben sie. Mit der Rechten zücken sie Dolche, die sie vor die Mitte des Gesichts, mit vorwärts gekehrter Spitze, halten.)

Ihr Richter, Gottes Werkzeug auf der Erde,
Entsagt ihr jedem Menschenbunde?

Richter.

Ja.

Unna.

Erinnert euch des Eids, und setzet euch.

(Alle setzen sich, und befestigen die Fackeln.)

Unna.

Ein kühner Sterblicher verlangt, ein Mitglied
Des heimlichen Gerichts zu seyn. Wer ists?

Ein Richter.

Sein Nahm' ist Kunzmann Hertingshausen.

Unna.

Du,
Der für ihn spricht, ihn vorschlug, sag' uns an:
Was ist er in der Zahl der Sterblichen?

Sprecher.

Ein Ritter, dient am Hof, und in dem Heer.

Unna.

Wer klaget gegen ihn?

Ein Richter.

Man weiß von ihm

Kein Laster noch und keine Tugenden.

Sprecher.

Der Kayser gab ihm jüngst den Ritterschlag.

Ein Richter.

Wer sich mit uns verbünden will, hat Muth.
Sechs Brüder schlagen ihn zum Bruder vor.

Unna.

Beschließt ihr, ihn zu prüfen? — Doch erwägt,
Unglücklich ist er, wenn er nicht besteht.

Ein Richter.

Die Prüfung ziemt.

Unna. (zum Sprecher.)

Bestehet er darauf,
So führ' ihn in die Pforten des Gerichts.

(Sprecher ab.)

Vierter Auftritt.

Anna.

Ein andrer Auftrag wartet unser noch.
Ob schrecklichen Verbrechen hat man uns
Ein Mädchen angeklagt. Allmächtiger!
Dein Licht erhelle jedes Richters Brust!

Fünfter Auftritt.

Der Sprecher erscheint mit Kunzmann auf der Höhe der Treppe.

Sprecher.

Du zitterst, Feiger? — Fasse dich! — Ich will
Auch bey der Probe dein Begleiter seyn.

Kunzmann.

Verlaß mich nicht. — Ich bin gefaßt! — Wohlan!

(Der Sprecher verbindet ihm die Augen, nachdem er den Helm abgelegt, und führt ihn die Treppe herab.)

Sprecher.

Hier steh'; ein Abgrund ist um dich herum.

(Er verläßt ihn.)

Anna.

Wer nähert sich? —

Sprecher.

Der Rache Gottes Werkzeug.

Unna.

Wie viele Stufen stieg er nieder?

Sprecher.

Dreyßig.

Unna.

Was ist gezeichnet?

Sprecher.

Fackel, Zepter, Dolch.

Das Zepter ist unsichtbar.

Unna.

Wer erscheint?

Sprecher.

Ein Sterblicher, der muthig in den Schoos
Der Erde steigt.

Unna.

So zeigt ihm den Altar.

(Der Sprecher führt Kunzmann in die Grotte; dieser wird auf die Erde gelegt.)

Bist du bereit, dich vor dem Richterstuhl
Des Ewigen zu zeigen? — Denk' und sprich!

(Die Richter gehen um Kunzmann, und lassen über seinem Haupte die Dolche klirren.)

Gieb Antwort! — Bist du nun bereit? —

Kunzmann. (Mit zitternder Stimme.)

Ich bins.

(Die Richter nehmen ihre Plätze ein, erheben Fackel und Dolch. Der Sprecher nimmt Kunzmann am Altar das Tuch von den Augen.)

Unna.

Sieh hier den Rachaltar! — Das Tausendtheil
Der Glieder dieses heimlichen Gerichts! —
Dein Name werde nimmermehr genannt,
Wenn du die strengen Richter täuschen willst.
Wer waget sich noch einmahl in den Schoos
Der Erd', und führet ihn?

Sprecher.

Ich will ihn führen.

Unna.

Zünd' an am ewgen Feuer dieses Licht
Zum Zeichen, daß du deine Pflicht erfüllt.

(Der Sprecher nimmt eine unangebrannte Fackel.)

Der Himmel schütze dich auf diesem Weg!

(Der Sprecher führt Kunzmann in das innerste Gewölbe, wo sie unter die Erde sinken.)

Sechster Auftritt.

Chor der Richter.

Himmel, erbarme dich!
Ueber den Sterblichen!
Entschlossen stellt er sich
Vor dein Gericht.
Ist seine Seele nicht
Rein von Verbrechen,
Von aller Schuld,
Erbarme dich!

Unsichtbarer Chor.

Bebe, Verwegener,
Wenn du uns täuschen willst;
Ewige Höllenqual
Rächet die That.
Fruchtlos wird Reue seyn,
Fruchtlos das Angstgeschrey;
Der Abgrund dröhnt schrecklich!
Die Bitte verhallt!

Stimmen von oben.

Doch ist sein Busen rein,
Rein wie des Himmels Luft,

Dann wird er hoch belohnt;
Groß ist sein Sieg.

Siebenter Auftritt.

(Der Sprecher mit brennender Fackel.)

Sprecher.

Er sah den Abgrund, und bestand als Mann.
Die Fackel brennt; doch unterliegt er itzt
Der Wanderung beynahe. Steht mir bey.

(Einige Richter gehen mit ihm an die Oeffnung des Bodens; Kunzmann wird halb ohnmächtig gebracht, und vor dem Altar auf die Erde gelegt. Er sammelt sich allmählich, wird mit einem Trunke gelabt, und steht auf.)

Achter Auftritt.

Kunzmann. Vorige.

Anna.

Dein Muth und deine Stärke, junger Ritter,
Entsprachen deiner Kühnheit nicht. Du bist
Ein ganzes Jahr noch nicht zu richten fähig.
Nun sprich den Eid.

(Ein Richter hält eine Schrift auf einer eisernen Tafel.)

Richter.

Ich Kunzmann Hertingshausen
Entsage jedem Bande des Geschlechts,
Der Dankbarkeit, der Freundschaft —

Kunzmann.

Ich entsage.

Richter.

Ich schwöre zu gehorchen und zu schweigen;
Ich schwöre die Verbrechen anzuzeigen,
Ich mag sie sehen, hören, und vermuthen;
Der Thäter sey mein Vater, Bruder, Sohn.

Kunzmann.

Ich schwör' es. —

Richter.

Jeden Auftrag auszuführen,
Der mir gegeben wird. —

Unna.

Nicht mit dem Dolch;
Zu diesem hat er sich noch nicht bewährt.

Richter.

Und schwör' ich falsch, so unterwerf' ich mich
Dem Rächerarm des Himmels und der Menschen.

Kunzmann. (Wiederholt diese Worte.)

Unna.

Es ist genug. Ihr Richter, gebt das Zeichen!

(Die Richter geben das Zeichen mit Fackel und Dolch. Unna, Würtemberg, und noch ein Richter, legen die Hände auf Kunzmanns Haupt; dieser kniet.)

Unna.

Ich Bernard, Graf von Unna, des Gerichts
Erwähltes Oberhaupt — ich wende mich
Nach den vier Winden, (er kehrt den Dolch nach den vier Seiten) und erkläre Kunzmann
Von Hertingshausen zu des Bundes Mitglied,
Mit Recht und Pflicht, für itzt noch ohne Dolch.

(Kunzmann steht auf, Unna giebt ihm eine Fackel.)

Hier ist die Fackel! Such' im Finstern Licht,
Des Todes Antlitz schrecke dich nicht mehr,
Und deines Eides denk' im Tode noch.

(Kunzmann setzt sich.)

Seht nach, ob Ida sich schon eingestellt.

(Zwey Richter gehen über die Treppe hinauf, Unna kniet am Altar.)

O ewige Gerechtigkeit, du gabst
Dein Schwerd in unsre Hand, erleucht' uns itzt,
Und laß uns tief in ihre Seele schauen. (steht auf.)
Weh über den, der des Verbrechers schont!

Die

Die Richter.

Weh über ihn!

Unna.

Weh über den, der Unschuld
Verdammen will!

Die Richter.

Weh über ihn!

Unna.

Verhüllt euch,
Damit des Lichts Bewohner uns nicht kennen.

(Sie lassen die Visire herab.)

Neunter Auftritt.

Zwey Richter erscheinen mit Ida und Münster auf der Höhe der Treppe; die letzteren kommen mit verbundnen Augen.

Ein Richter. (zu Münster.)

Nun übergieb sie! — Weiter darfst du nicht. —

Münster. (Ida umarmend.)

Leb wohl! — leb wohl! — Der Himmel sey dein
Schutz!

(wird fortgeführt.)

Zehnter Auftritt.

(Ein Richter führt Ida herab, läßt sie allein stehen, und geht an den Eingang der Grotte.)

Der Richter.

Die Angeklagte wartet.

Unna.

Gebt das Zeichen! (Die Richter geben es.)
Nun führt sie zum Altare.

(Drey langsame Glockenschläge. Ein Richter nimmt ihr das Tuch von den Augen, und führt sie in die Grotte.)

Ida Münster,
Der Zauberey, des Hochverraths beschuldigt,
Die Richter Gottes rufen dich. Gieb Antwort!

Ida. (Die erst bebt, aber allmählich sich faßt.)
Mein Herz ist schuldlos; die Verbrechen, der
Ich angeklagt bin, sind mir unbekannt.

Unna.

Vergebens läugnest du. — Ankläger sprich!

Ankläger.

Ists wahr, daß du des Morgens eine Locke
Der Kayserin begehrtest, und erhieltst?

Ida.

Sie ist mir mehr, als alle Schätze, werth.

Ankläger.

Ihr hört, wie sie das Zaubermittel schätzt! —
Ists also, daß du Hermann Unna liebst? —

Ida.

Ich läugn' es nicht, er ist so tugendhaft.
Sein Weib zu seyn, ist meiner Seele Wunsch.

Ankläger.

Das trieb sie zum Verbrechen. Sie vernahm,
Daß Hermann für Sophien brennt, und schlau
Verschaffte sie die Locke sich, um so
Durch böser Geister Hülfe sich zu rächen.

Ida.

In was für Händen bin ich! (sich umher sehend.)
großer Gott!
Ist dieser Abgrund deinem Blick verborgen?

Unna.

Gieb Antwort auf die Klage. —

Ida.

Sie ist falsch,
Unmenschlich! — Hermann liebt' ein andres
Weib? —
Entsetzlich! (einer Ohnmacht nahe.)

Ankläger.

Seht, es schlägt sie das Gewissen.

Ida.

O nein Barbar! — Nur der Gedanke selbst
An das Verbrechen schreckt mich.

Anna.

Jammre nicht.

Ankläger.

Gestehst du Hermanns Liebe zu Sophien? —

Ida.

So lang ich Athem hohle, läugn' ich sie.

Ankläger.

Wer zeugt, daß Hermann immer hochentzückt
Von ihrem Werthe sprach? —

Einige.

Wir zeugen es.

Kunzmann.

Ich hört' es oft.

Ein Richter.

Er ist ein edler Mann.
Er ehrt die Tugend, und vertheidigt sie.

Ida.

So giebt es noch der Unschuld Retter hier!

Ein Richter.

Sein ganzes Leben war der Tugend heilig.

Ankläger.

Der Heuchler birgt sich lang. Wer zeuget noch?

Kunzmann.

Mein Eid verbindet mich zur bittren Wahrheit.
Er selber hat es heimlich mir vertraut.

Ida.

O wär' es wahr, so wünscht' ich mir den Tod!
Doch nein! — Er liebt nur mich! Er schwur es mir;
Sein Wort ist mehr als alle Schwüre werth.

Ankläger.

Verschiedne Richter zeugen für die Schuld.

Anna.

Nur einer, daß er liebt.

Ankläger.

Es ist bekannt,
Daß unsre Kayserin nach dem Verlust
Der Locke gleich erkrankte, daß sie sich
Ganz unbegreiflich nach dem Mädchen sehnte,
Und nimmer ruhen konnte, bis sie kam. —
Ists wahr, daß alles Hofgesinde sich
Entfernen mußte, daß die Kayserin

In Fieber fiel, und diese Zauberin
Dann stets an ihren Händen faßte? —

Einige.

Ja.

Ankläger.

Ist hier kein Arzt, der ihre Krankheit kennt?

Ein Richter.

Ich bin ein Arzt, doch fremd ist mir ihr Zustand.
Natürlich ist er nicht.

Ein Andrer.

So denk' auch ich.

Ankläger.

Als Ida, eines Handwerksmannes Tochter,
Am Hof erschien, erweckte sie nicht gleich
Bewunderung in allen Herzen? —

Einige.

Ja.

Ankläger.

Ward deines Vaters Haus vor einem Jahr
Durch Brand zerstöret? —

Ida.

Ja.

Ankläger.

Hat Hermann nicht
Dich damahls mitten aus dem Brand befreyt?

Ida. (innig.)

Er thats, und ewig denk' ich dieses Tags.

Ankläger.

Es wagte niemand sich zu nähern. Er,
Durch Wunderkraft gestärket, drang hinein,
Und rettete das Mädchen.

Ida.

Das beweist
Nur seine Lieb' und seinen hohen Muth.

Ankläger.

Ihr Vater stellte bald die Wohnung her;
Sie selbst erschien am Hofe reich geschmückt.
Woher besitzt der Handwerksmann so viel?
Woher ihr eigner Muth am Rachaltar,
Wenn Wunderkraft nicht ihre Seele stärkt?

Ida.

Du Feiger, kennst die Kraft der Tugend nicht;
Der Himmel schützt mich, weil ihr mich verfolgt.

Kunzmann.

Die Liebe Hermanns zu der Kayserin

Ist nicht geheim. Er wartet im Verließ
Auf seine Strafe schon.

Ida.

O großer Gott! —
Doch darf ich glauben, was du sagst? — O nein! — —
Er ist im Kerker? — Wartet auf den Tod?

(Kniend.)

Ihr Richter, säumt nicht länger! — Tödtet mich!

Würtemb.

Es ziemt nicht, sie zu martern.

Ankläger.

Spricht der Richter,
Der jedem Menschenbund entsagte, so?

Würtemb.

Die Schuld ist nicht bewiesen. Weh dem Mann,
Der dem Gewissen trotzet! —

Unna. (zum Ankläger.)

Fahret fort.

Ankläger.

Gestehst du, daß Sophie den Hermann liebt?

Ida.

Ihr Richter, habt ihr menschliches Gefühl,
So sagt mir Hermanns Schicksal! — Hört ihr
mich?

Ankläger.

Sie weicht der Antwort aus; man zwinge sie.

Unna. (gerührt.)

Gieb Antwort, Mädchen.

Ida.

Nimmer, nimmermehr! —

(In tiefen Gedanken.)

Er kommt nicht, mich zu retten; — (heftig.) Ja,
gewiß,
Er ist im Kerker! — nein! — er ist schon todt.
O sagt mirs! — Endet meine Leiden doch!

(sie sinkt, heftig weinend, zur Erde.)

O Hermann, du bist todt, ich folge dir.

(Sie steht entschlossen auf, und geht an den Altar.)

Ihr Richter, ich bin schuldig; strafet mich.

Ankläger.

Ihr höret das Bekenntniß!

Würtemb.

Es ist falsch;
Sie sucht den Tod.

Ankläger.

Die Schuld ist dargethan.

Einige Richter.

Betrug! Verrätherey!

Andere.

Beweis! Geständniß!

Unna.

Ihr Brüder, bleibt in Ordnung! (zum Ankläger.)

Fahre fort.

Ankläger.

Sie liefre dem Gericht die Haarlock' aus.

Ida.

Ich bin in eurer Macht, und ohne Schutz.

(Sie löst eine goldne Kette, an der die Locke hängt, vom Halse.)

Beweiset das noch mehr, so nehmt es hin!
O du, der heilgen Freundschaft süßes Pfand, —
Im Leben und im Tode sollt' ich dich
Bey mir bewahren — ach! ich kann es nicht.

(zu Unna.)

Vertrauen flößt dein guter Ton mir ein,
Du würdger Mann! — Das lege mir ins Grab.

(Unna betrachtet die Kette; er ist sehr gerührt, winkt Würtemberg, der sie ihm gleich betroffen abnimmt, und genau untersucht. Ida ist einer Ohnmacht nahe.)

Unna.

Ankläger, hast du mehr zu sagen?

Ankläger.

Nein!

Die Schuld ist klar, und zweymal selbst bekannt.

Unna.

Wer schwört am Altar, daß sie schuldlos ist?

(Alle schweigen.)

Wer schwört am Altar, daß sie schuldig ist?

Kunzmann.

Ich schwöre.

Unna.

Legt die Hand auf den Altar.

Kunzmann. (Er geht zum Altar, wird von plötzlichem Schrecken ergriffen, und tritt zurück.)

O Gott! —

Unna.

Erschreckt dich dein Gewissen? — Schwöre!

Du botst dich an! —

Kunzmann. (Er schaudert noch einmal zurück, und fällt in Ohnmacht.)

O Weh!

Einige Richter.

Ein falscher Eid!

Ankläger.

Die Wahrheit kämpft mit Jugend und mit Reitz.

Einige Richter.

Verrätherey! (Sie dringen mit Dolchen auf ihn ein.)

Ankläger.

Ihr Brüder, schützet mich!

(Andere Richter eilen, ihn zu vertheidigen.)

Unna. (laut.)

Kraft meines Amts befehl' ich — schweiget still!

(Alle schweigen, und setzen sich.)

Würtemberg. (steht auf.)

Ich schlag' ein Mittel vor. Man trage Kunzmann

Ins innerste Gewölb', und lass' ihn dort,

Daß er zu Sinnen komm', und sich bedenk'.

Unna.

Ihr Richter, stimmt ihr ein? —

Ankläger.

Das geht nicht an.

Unna.

Ihr Richter, stimmt ihr ein?

Richter.

Wir stimmen ein.

Anna.

So tragt ihn ins Gewölb'; er sammle sich.
Wir schließen das Gericht für diese Nacht.

(laut.)

Ihr unterirdsche Diener, schließt die Thore,
Und schreckt den Kühnen, der sich nähern will.

(Unterirdisches Getöse, und drey Posaunenstöße. Die Thore schließen sich, und aus allen Klüften kommen Diener mit brennenden Fackeln.)

Fünfter Aufzug.

Audienzsaal des Kaysers. Es ist noch dunkel.

Erster Auftritt.

Der Kayser allein.

Ach! endlos ist diese Nacht! — Der Schlaf
Vergönnt dem Unglück keine kurze Rast.
Sie liebet einen andern! — Der Verräther
Kann sterben, doch ich raub' ihm nicht das Herz,
Das noch im Tod' ihn tröstet! —

(er geht an die Thür.)

Wo ist Kunzmann?

Zweyter Auftritt.

Ein Diener. Der Kayser.

Diener.

Seit Mitternacht hat niemand ihn gesehn.

Kayser.

Sucht Ratibor und Kunzmann.

Diener.

Sie ist hier. (ab)

Dritter Auftritt.

Ratibor. Der Kayser.

Kayser.

O Ratibor, die Nacht war fürchterlich!
Was wißt ihr von der Kayserin?

Ratibor.

Sie schläft.

Kayser. (seufzend.)

Die Unschuld schläft!

Ratibor (bitter.)

Ja wohl! die Unschuld schläft.
Sie sprach ein einzig Mahl im Schlaf.

Kayser.

Und was?

Ratibor.

Ihr fragt vergebens. Nein! ich quäl' euch nicht.

Kayser.

Was quälet den Verzweifelnden? — Heraus!

Ratibor.

Damit ihr mich durch neuen Argwohn kränkt?
Ich liebt' euch einst; da wagt' ich alles kühn.
So ist es nimmer; nur die kalte Pflicht
Und Ehrgefühl sind meine Triebe jetzt.
Ihr seyd ein Schwächling — feig' — ich lieb' euch nicht.

Kayser.

Wie tief bin ich gefallen, daß ihr so
Mir sprechen dürft! Lobsprüche säuselten
Mir Tag und Nacht ums Ohr; ihr hobet mich
Hinauf, hinauf, — und stürzt mich nun hinab.
O weh euch, die ihr eurer Fürsten Herz
Durch Schmeicheley verderbt, Ihr nennt sie dann
Tyrannen; eure schlaue Niedrigkeit
Hat ihre Laster selber groß gesäugt.
Du hast mich tödten wollen, Hermann — doch
Geschmeichelt hast du nie! — Fahrt fort! Fahrt fort!
Und tretet auf mich zu! —

(Er wirft sich in einen Stuhl, und versinkt ganz in sich selbst.)

Ratibor.

Es dämmert schnell
In seinem Geist herauf.

Kayser. (In einer Art von Verwirrung.)

Er sagte mir:
O richtet niemals über Ungehörte!

Ratibor.

Ich bin verloren! — (Sie tritt zum Kayser, der sie nicht sieht, und tief seufzet.)

Wenzeslaus! — O hört!
Ich kann euch nimmer leiden sehn. Erwacht,
Und seht die Hand, die euch erretten will.

Kayser.

Wer will, wer kann mich retten?

Ratibor.

Ich, ich selbst.

Kayser. (sieht Ratibor, und erschrickt.)

Ihr, Ratibor?

Ratibor.

Ja, Wenzeslaus! Habt Muth!

Kayser. (hastig aufstehend, ruft heftig.)

Bewaffnet stellt den Feind mir her — er fällt.

Ratibor.

Ein andrer Feind ists, — euer eignes Herz.

G

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wann wart ihr so unglücklich, eh' ihr Hermann
Vertrauen schenktet? —

Kayser.

Ach! da bebt' ich noch
Vor meinem eignen Herzen nicht zurück.

(er setzt sich.)

Ratibor.

Er hat auch mich getäuscht; ich schätzt' ihn hoch,
Da warb ich selbst um eure Gunst für ihn;
Doch fiel die Binde bald von meinem Aug.
Ich sah ihn schleichen, und erkaltete.
Sein scharfer Blick entdeckt' es bald; er sah
Den nahen Sturz, und schloß an euch sich an.
Ich will nicht wissen, wie er mich verschwärzt.
Ich spähte seine Liebe zu Sophien
Im Stillen aus; er ward auch das gewahr.
Da mußt' er meinen Fall beschleunigen.
Ihr wißt das Uebrige; doch fürchtet nichts.
Sein Anhang ist so zahlreich nicht; doch rasch
Muß alles, was euch sichern kann, geschehn.
Sein Bündniß mit Sophien ist bekannt.
Der Ruf ist laut, und was ihr thut, muß laut,
Es muß entscheidend seyn. Die Heuchlerin
Verdienet keine Schonung. Ida Münster

Ist Mitverschworne, doch bereits im Arm
Des heimlichen Gerichts. Ihr seyd entehrt;
Ich bitt' euch, handelt als entehrter Fürst,
Und als entehrter Gatte; diese Schmach
Vertilget nichts! —

Kayser. (In Wuth.)

Als Blut. — Es fließe! — Kunzmann!

Ratibor.

Ihr seyd von Sinnen: Faßt euch!

Kayser.

Wo ist Kunzmann?

Vierter Auftritt.

Ein Diener. Vorige.

Diener.

Er ist nicht hier.

Kayser.

So ruft den Wachehauptmann.

(Diener ab.)

Ratibor.

Was habt ihr vor? — Ihr blickt so fürchterlich!

(Der Kayser geht in heftiger Bewegung auf und nieder.)

Fünfter Auftritt.

Wachehauptmann. Vorige.

Kayser.

Geht, tödtet Hermann im Gefängniß! — Eilt,
Und ists gethan, so kommt sogleich zurück.

Ratibor. (zum Hauptmann.)

Und sagt ihm, wenn er stirbt, daß Ida Münster
Vom heimlichen Gericht verurtheilt ist.

(Hauptmann ab.)

Sechster Auftritt.

Der Kayser. Ratibor.

Kayser.

Mit Blute nur zu tilgen! — o Sophie! —
O Ratibor, ihr Schicksal steht bey euch.
Ich will sie sehn. —

Ratibor.

Verlaßt sie, — seht sie nicht.

Vorbericht.

Das Schauspiel Hermann von Unna, welches nach einem bekannten Deutschen Romane desselben Titels bearbeitet ist, wurde zuerst in Schwedischer Sprache geschrieben. Es wurde 1795 zu Stockholm in 4. gedruckt, und war zur Aufführung bestimmt, die aber aus Ursachen, die nicht hierher gehören, unterblieb. Der Verfasser ist der Herr Obrist Skiöldebrand, ein Mann von eben so viel Bescheidenheit, als vielen und mannigfaltigen

Talenten *). Der berühmte Dänische Dichter Thaarup übersetzte es ins Dänische, und es ward mit der vortreflichen Musik des Abts Vogler in Kopenhagen am Geburtsfest des Königs in diesem Jahre gegeben. Der Beyfall, den sowohl das Schauspiel als die Musik erhielten, war außerordentlich. Ich bin weit entfernt, die Fehler, die dieses Stück hat, zu verkennen, aber ungeachtet dieser theils größeren, theils kleineren Flecken enthält es so viel Interessantes, daß es, vor-

*) Das Publikum seines Vaterlandes hat ein schönes erzählendes Gedicht: Psyche, von ihm, welches durch die vortrefliche Gruppe des Statuars Sergell: Amor und Psyche, veranlaßt wurde. Im verfloßnen Jahre hat er eine Reise nach Finnland und Lappland bis Cap Nord unternommen. Man hat seine Beschreibung dieser interessanten Reise, nebst Kupfern, nach seinen eigenhändigen Zeichnungen zu erwarten. Auch als Musikcomponist hat er sich einige Mahle sehr vortheilhaft gezeigt.

züglich von der Voglerschen kraftvollen Musik begleitet, auf jeder Bühne Glück machen wird. Diese Rücksicht, und meine persönliche Bekanntschaft mit beyden Künstlern, haben mich veranlaßt, dieses Schauspiel ins Deutsche zu übersetzen. Ich habe es, obschon das Original in Prose geschrieben ist, metrisch übersetzt, weil ich glaube, daß der Stilus pedestris zu einem Schauspiele mit großen Chören und Tänzen nicht passe. Ich habe es auch sehr abgekürzt. Im Original beträgt es 14 gedruckte Bogen. Ich durfte mir diese Abkürzung desto eher erlauben, da der Verfasser keine blinde Liebe für sein Kind hat, und den Dänischen Uebersetzer selbst schriftlich durch einen Brief an den Abt Vogler zu jeder Abkürzung oder anderen Abänderung, die er nothwendig finden dürfte, berechtigte. Ich glaube, dem deutschen Publikum ein angenehmes Geschenk zu machen. In Rück-

sicht der Singstücke muß ich anmerken, daß man weder den Inhalt derselben — denn dieser ist wohl das verdienstloseste im ganzen Schauspiele, — noch die unrichtige Scansion mir zur Last legen möge. Ich mußte nach der bereits geschriebenen Musik arbeiten.

Der Uebersetzer.

Siebenter Auftritt.

Ein Offizier. Vorige.

Offizier.

Ein großer Haufen Volks versammelt sich.
Vergebens hat man Kunzmann aufgesucht.

Achter Auftritt.

Sophie, von zwey Zofen geführt. Vorige.

Sophie.

O Gnade, Wenzeslaus, für Ida Gnade!
Das heimliche Gericht hat sie geladen;
Man hat sie fortgeschleppt! — O Gnade, Gnade!
Unschuldig ist sie —

Kayser.

Bist du das wohl selbst?
Sophie, dieser Engelblick und Schuld
Im Herzen! —

Sophie. (Mit Würde.)

Habt ihr Muth, so klagt mich an!

Neunter Auftritt.

Ein Offizier. Vorige.

(Ratibors Verzweiflung nimmt immer mehr zu.)

Offizier.

Unzählig ist das Volk. Es kommt in Waffen.
Die Wache schließt sich an den Haufen an.

Kayser.

Wohlan, das Maaß ist voll. So sammelt die,
Die noch mich schützen wollen, auf dem Burghof.
Ich tret' an ihre Spitze. Gebt mir Waffen!

(man giebt ihm Waffen.)

Sophie, dein Opfer fällt — doch schmählich nicht!

Zehnter Auftritt.

Wachehauptmann. Vorige.

Hauptmann.

Ich konnt' euch nicht gehorchen. Hermann selbst
Hat aus des Volkes Händen mich gerettet.
Man brach den Kerker ein; er ist befreyt,
Und steht an ihrer Spitze.

Kayser.

Hermann selbst!
So ist mein Tod gewisser, und ich kann
Ihn hier erwarten. — Oeffnet alle Thore
Laßt jeden ein, bewaffnet oder nicht.

(Er zieht das Schwerd, und stellt sich in stiller Würde zur Vertheidigung an.)

Ratibor.

Es ist geschehn! — Die Stunde naht! — O
Hermann!
Mich tödten sollst du nicht — ich kann es selbst.

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Graf von Unna, Fürst von Würtemberg, beyde in Ritterkleidung, führen Ida ein.

Vorige.

Kayser. (erstaunt.)

Was führet euch zu dieser Stunde her?

Unna.

Vom heimlichen Gericht gesendet, bringen
Wir Ida zu der Kayserin zurück.

Kayser. (zu Anna)

Du kommst vielleicht zu sehn, wie dein Geschlecht
Mein Herz durchbohrt, mir Thron und Gattin raubt?

Zwölfter Auftritt.

Waffengeklirre vor der Thür. Die Wache kommt fechtend ins Gemach. Anna und Würtemberg stellen sich mit gezücktem Schwerd an des Kaysers Seite.

Kayser.

Soldaten, haltet ein! — Vertheidigt mich
Nicht länger! — Haltet ein! — Ruft Hermann her,
Und hat er Muth, so kämpf' er selbst mit mir.

(Man kämpft fort, die Wache wird überwältigt, das Volk dringt ein. Der Kayser steht ruhig. Das Volk ist betroffen.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hermann dringt durch das Volk. Vorige.

Hermann.

So hat der Kayser keine Wache mehr?
Ist jeder treulos? (zur Wache.) Feige, folget mir!
(zum Volke.) Folgt Hermann! Kommt, die Meng' ist schon gestillt:
Ein kleiner Haufen widersetzt sich noch.

(Das Volk folgt ihm; er treibt einen andern Haufen, der eben eindringen will, zurück. Das Geklirre entfernt sich.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Hermann, Wache und Volk.

Kayser.

Ists nur ein Traum?

Anna.

So sollte mein Geschlecht
Des Kaysers Brust durchbohren? Hermanns Muth
Hat schon zum Theil bewiesen, was ihr noch
Im Namen des Gerichts zu hören habt.

Ist eure Gattin angeklagt, so wißt,
Die Klag' ist falsch, auf unser Ritterwort.
Der böse Kunzmann hat bekannt, und sich
Im Angesicht der Richter selbst getödtet.
Der Kläger gegen Ida büßt bereits
Im ewigen Gefängniß seine That.

Funfzehnter Auftritt.

Ein Diener. Vorige.

Diener.

Die Fürstin Ratibor ist todt. Sie starb
An schnellem Gift in wüthender Verzweiflung.

Der Kayser. (zu Sophiens Füßen.)

Sophie, ich hebe nicht den Blick zu dir! —
Sie ist bestraft! — Sie war der Höllengeist,
Der mich mit seiner Flammengeißel trieb! —
Verzeihst du dem Verleiteten — dem Schwa-
chen —?

Sophie. (hebt ihn zärtlich auf.)

Ich kenne dein Verbrechen nicht, — doch gern,
Von ganzem Herzen will ich es verzeihn.

Letzter Auftritt.

Hermann. Münster. Vorige.

Hermann.

Ihr seyd gerettet! Alles ist beruhigt.
Nun, Eure Majestät, bestimmt mein Loos!

Kayser. (Ihn umarmend.)

O Hermann, du hast Edelmuth genug,
Mir zu verzeihn. Sey fürder noch mein Freund,
Und hilf mir, mit dem Himmel, mit der Menschheit,
Und meinem eignen Herzen mich versöhnen!

Hermann.

Ihr wart betrogen. Ewge Dankbarkeit
Verknüpft mein Schicksal mit dem eurigen.
Doch fürchtet mehr als jeden Feind euch selbst.
Was ihr in diesem Augenblicke seyd,
Das bleibt, und euer Volk ist glücklich.

Ida.

Hermann!
Ich sehe dich nun wieder! —

Hermann.

O des Glücks!
O Ida! (Sie umarmen sich.)

Würtemb.

Seyd ihr Münster?

Münster.

Ja. — Wen seh' ich?
Ists euer Schatten? —

Würtemb.

Ich bin Eberhard
Von Würtemberg. Ist Ida eure Tochter?

Münster.

O Fürst, erkennt in mir den alten Otto
Von Eidingen. Nach eurer Gattin Tod
Verschwand ich schnell von eurem Hof, und nahm
Das Kind, von seinem Vater nicht erkannt,
Mit mir, und dieses Kind — ist Ida! Fürst,
Ich habe sie erzogen, ihrer Abkunft,
Und eurer Liebe werth. Erkennt sie jetzt.
Ich weiß es, daß ihr eurer Gattin Unschuld
Erkennt, und ihr Gedächtniß reuig ehrt.
Ihr habt sie hier in eurem eignen Kind;
Es gleichet ihr in allen Tugenden.
Ein goldnes Kettchen, und ein goldner Ring,
Die eure Gattin trug, sind der Beweis.

Würtemb.

O Ida, komm, an deines Vaters Brust! —
Versöhnen will ich ihren Staub in dir. —
Sey glücklicher, als deine Mutter war!

Sophie.

Wenn ihr sie glücklich wollt, vermählet sie
Mit Hermann. Ida nur ist seiner werth.

Würtemb.

Wie heftig sie ihn liebt, bezeug' ich selbst.
Sie wird in seinen Armen glücklich seyn.

Sophie. (zu Hermann.)

So nehmt die Gattin hier aus meiner Hand!
O Himmel, gieb mir Kräfte, daß ich sie
Noch glücklich sehen kann!

(Ida wirft sich an ihre Brust. Hermann zu ihren Füßen. Sophie legt ihre Hände in einander.)

Es ist vollbracht!
Mein Lohn ist hier! (die Hand auf dem Herzen.) O
Wenzeslaus, gewiß,
Ich habe nie verdient, daß ihr mich haßt.

Kayser. (Umarmt sie.)

Des neuen Lebens erster Augenblick
Ist himmlisch! Künftig sey es ganz dem Volk,

Den Tugenden geheiligt! — O Sophie,
Du liebst mich! — Volk, du feyre diesen Tag.

Chor und Tanz.

Herrlich ist des Kriegers Glücke,
Edler ist des Friedens Loos!
Du winkst Freund' und Heil zurücke!
Wohlstand ruht in deinem Schoos!
Menschendank, und Himmelssegen,
Sey, o Fürst, in dir vereint!
Jedes Herz ruft dir entgegen:
König, Vater, Wahrheitsfreund!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogler, Georg Joseph,

Hermann von Unna Ein Schauspiel in fünf Acten mit Chören und Tänzen

Kopenhagen 1800

L.eleg.m. 1201
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11009744-6
VD18 13758535-002